

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die Renaissance des Islams

Mez, Adam

Heidelberg, 1922

2. Die Chalifen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1144)

Damals standen die Häuser der Stadt leer, die Besitzer gaben schließlich denen Geld, die sie überhaupt bewohnen und instand halten wollten. Viele Bäder und Moscheen waren geschlossen¹. Dazu die ewigen Händel zwischen Sunnah und Sch'ah, begleitet von stetigen Bränden. Die Feuersbrunst des Jahres 362/972 legte allein 300 Läden und 33 Moscheen in Asche und kostete 17000 Leben; sie soll von der Regierung selbst angestiftet worden sein, um dem Stadtkriege ein Ende zu machen. Damals begann die Auswanderung nach der Ostseite, die heute die bei weitem bevölkertere ist². Im folgenden Jahre wurde der weitherzige Schreiber nach dem Tode seines Herrn selbst zum Obergeneral erwählt, legte Steuern auf, daß viele Kaufleute aus der Stadt flohen, und die Unsicherheit wurde so groß, daß die Räuber selbst bei einem Qâdi einbrachen. Er kletterte auf das Dach, um ihnen zu entgehen, fiel aber herab und starb³. Zu Muqaddasis Zeit hatte Bagdâd Lücken, seine Bevölkerung „ist gelichtet, es geht täglich zurück, ich fürchte, es wird werden wie Sâmarrâ“⁴. Der Platz, an dem früher um Mittag der größte Verkehr gebrandet hatte, an der Ecke der Schuster- und Byssushändlergasse, war im Jahre 392/1001 leer, Spatzen und Tauben liefen darauf herum⁵. Die Hauptstadt Ägyptens war damals größer und volkreicher geworden als Bagdâd⁶, sie ist seitdem die größte muhammedanische Stadt geblieben.

2. Die Chalifen.

Als im Jahre 295/907 die Erledigung des Thrones in Aussicht stand, ritt der Wesier eines Tages vom Palaste heim, wie gewöhnlich begleitet von einem der vier Hauptminister. Er besprach mit ihm, wen man zum Chalifen machen solle, er selbst sei für den Sohn des Chalifen al-Mu'tazz; der andere aber, es war der spätere Wesier Ibn al-Furât, riet ihm ab, man solle nicht einen zum Chalifen machen, der das Haus des Einen, das Grundstück des Anderen und den Garten des Dritten kennt, der mit den Leuten zusammenkommt, der das Leben kennt und, den die Erfahrungen gewitzigt haben, er empfehle den jungen Prinzen al-Muqtadir. Der Wesier verstand und al-Muqtadir wurde auf den Thron gesetzt⁷, ein Knabe von 13 Jahren, dessen ganze Freude war, aus der Schule freizubekommen⁸.

¹ Ibn al-Ğauzi 72a. ² Jahja ibn Sa'id, S. 141; Ibn al-Athir VIII, 462. ³ Kit. al-'ujun IV, 229a. ⁴ Seite 120. ⁵ Wuz. 439. ⁶ Muq., S. 197. ⁷ Kit. al-'ujun IV, 58b. ⁸ Wuz. 116.

Seine Wahl war seiner Unmündigkeit halber ungesetzlich, und ein standhafter Qâdî Bagdâds mußte das Leben lassen, weil er gewissenshalber die Huldigung verweigerte¹. Die Mandarinen hatten sich aber verrechnet. Des Knaben Mutter, eine griechische Sklavin, regierte mit ihrem Anhang sehr kräftig darein, setzte sie ab und ein, und kam ihnen in der Plünderung des Staatsbeutels zuvor. Von ihrer Tatkraft zeugt, wie sie sich um das kümmerte, was ihre Enkel lasen. Der spätere Chalif al-Râdî saß über seinen Büchern, da kamen Eunuchen seiner Großmutter mit einem weißen Tuche, packten die Bücher alle hinein und ließen den Prinzen zornig zurück. Nach zwei Stunden brachten sie die Bücher wieder, wie sie gewesen waren. Da trug ihnen der Prinz auf: „Sagt dem, der euch dieses befohlen, du hast jetzt diese Bücher gesehen, es ist nur Theologie, Rechtslehre, Poesie, Sprachwissenschaft, Geschichte, lauter gelehrte und nützliche Bücher, nicht was ihr lest: Seemären, die Geschichte von Sindbâd, Katze und Maus.“ Der Sûlî, des Prinzen Freund, von dem wir die Geschichte haben, fürchtete, man werde sich erkundigen, wer bei ihm war, und es könnte ihm Unangenehmes daraus folgen; er ging zu den Eunuchen und bat sie, die Antwort des Prinzen nicht zu überbringen. Sie antworteten: „Wir können die gelehrten Ausdrücke nicht behalten, wie können wir sie wiederholen?“². Fast 25 Jahre saß al-Muqtadir auf dem Throne, zweimal für einen oder zwei Tage durch Empörungen abgesetzt, aber stets unter den Flügeln seiner Mutter. Nur seinen einzigen Waffengang hat er wider ihren Willen und seinen Willen, von seiner Umgebung gezwungen, unternommen. Er fiel im Getümmel, der Kopf wurde ihm abgeschlagen und alle Kleider, auch der Mantel des Propheten abgerissen, so daß ein Soldat ihm mitleidig einen Buschel Gras auf die Blöße warf. Er war untersetzt, eher klein, „perlenfarbig“, hatte kleine Augen mit großen Pupillen, ein schönes Gesicht und einen schönen rötlichen Bart³. Alles, was von ihm erzählt wird, deutet auf große Gutmütigkeit. Als der Wesier ihm vorstellte, er bezahle monatlich 300 Dinare für Moschus im Küchenetat, und doch esse der Chalif keinen, höchstens ein wenig in den Zwiebacks (chuşk nânağ), da lachte er und verbot, den Posten zu streichen, denn vielleicht hätten die Leute das Geld zu notwendigen Auslagen gebraucht⁴. Und er war ein Trinker⁵.

¹ 'Arîb S. 28. ² es-Sûlî Aurâq Paris 4836, S. 9. ³ Mas'ûdî Tanbîh S. 377; Misk. V, 379; 'Arîb S. 1 76 ff; Kit. al'ujûn IV, 129a. ⁴ Wuz. S. 352. ⁵ Dahabî Ta'rich al-islâm s. Amedroz Kit. al-wuzarâ S. 11.

Sein Halbbruder al-Qâhir wurde deshalb gewählt, weil er im Gegensatz zu seinem Vorgänger kein Kind war und keine Mutter mehr hatte¹. Auch er war untersetzt, mehr rot als weiß, hatte große Augen, starken Bart und eine schwere Zunge². Als die Empörung des Jahres 317/929, die ihn zum Gegenchalifen emporgehoben hatte, niedergeschlagen war, flehte er „nafsî nafsî Allâh Allâh“ schreiend, den Bruder um sein Leben an³. Er selbst aber soll hurtig zum Blutvergießen, ein Trunkenbold, Geizhals und Heuchler gewesen sein⁴. Immerhin gelang es ihm, sich des übermächtigen Obergenerals Mûnis zu entledigen⁵ und energisch zu sparen. Weil er nicht freiwillig abdanken wollte, wurde er geblendet als der erste unter den Chalifen und Fürsten des Islâms⁶. Das war von den Byzantinern gelernt. Er lebte noch 17 Jahre lang in dem Hause, das er als Prinz bewohnt hatte, und soll schließlich so verarmt sein, daß er einen baumwollenen Rock und Holzschuhe (qabqâb chašab) trug⁷, hatte dabei zwar sein Gesicht verhüllt, gab sich aber doch als ehemaligen Chalifen zu erkennen, bis daß ihm ein Hâsimide 1000 Drachmen schenkte und ihn heimbrachte⁸.

Sein Neffe al-Râdî (322—29/933—40) war wieder erst 25 Jahre Jahre alt, als ihm gehuldigt wurde. Er war klein und mager, braun, hatte ein spitzes Gesicht und fast eine Stumpfnase⁹. Er verstand und liebte Poesie und Gesang und hat sogar eine Sammlung eigener Gedichte hinterlassen. Er sammelte besonders schönes Kristallgeschirr und gab dafür mehr aus als für alles andere¹⁰. Er hatte außerdem die Leidenschaft, alte Bauten einzureißen und neue, namentlich Gärten, anzulegen¹¹. Er war von großer Freigebigkeit, nur behindert von seinen kargen Mitteln. Einst trafen ihn seine Leute, wie er seinen Bauarbeitern zuschaute, auf einem Seilhaufen sitzend. Er lud sie ein, auf den andern Seilen Platz zu nehmen, ließ diese dann wägen, und jedem das Gewicht seines Sitzes in Gold- und Silberstücken auszahlen¹². Ein Gelehrter schwärmte ihm von einem schönen Mädchen vor, das er bei einem Sklavenhändler gesehen. Als er heimkam, fand er es vor; der Chalife hatte es schnell für ihn kaufen lassen¹³. Seine Freunde wissen nur den einen

¹ 'Arîb S. 181. ² Mas'ûdî Tanbîh S. 388; Kit. al'ujûn IV, 141 b. ³ Kit. al'ujûn IV, 123 b. ⁴ Mas'ûdî Tanbîh S. 388; Misk. V, 424; 'Arîb S. 185. ⁵ Misk. IV, 419. ⁶ Mas'ûdî Tanbîh S. 388. ⁷ Ibn al-Athîr VIII, 333. ⁸ Kit. al'ujûn IV, 142 a. ⁹ Mas'ûdî Tanbîh S. 388; Kit. al'ujûn IV, 183 b. ¹⁰ al-Sûlî Aurâq S. 27. ¹¹ Ibn al-Ğauzî, fol. 54 a. ¹² Ibn al-Ğauzî, fol. 54 a nach al-Sûlî. ¹³ Ibn al-Ğauzî, fol. 65 b.

Fehler an ihm, daß er seiner Wollust zuviel nachgab und auch zuviel gegen den Rat der Ärzte aß, obgleich er magenkrank war¹. Er starb, erst 32 Jahre alt, bereitete selbst alles zur Leichenwaschung vor, befahl, den Sarg zu richten und wählte sich seine Leichentücher aus, die er zusammen in eine Kiste legte mit der Aufschrift: Ausstattung für das Jenseits². Ohne Blut ging es auch bei ihm nicht ab. Den ehemaligen Wesier Ibn Muqlah lockte er hinterlistig in eine Falle, auch eine Anzahl seiner Verwandten hat er festsetzen und töten lassen, allerdings solche, die ihm nach der Krone trachteten und sich schon hatten huldigen lassen³.

Sein Halbbruder al-Muttaqî kam mit 26 Jahren auf den Thron, war auch untersetzt, von weißer Gesichtsfarbe, mit blauen, runden Augen, zusammenstoßenden Augenbrauen, kurzer Nase und rötlichem Haar⁴. Er trank nicht, fastete eifrig und hielt keine Tafelrunde; der Koran sei sein einziger Tischgenosse, er wolle keinen außer ihm⁵. Er war ein Mann des Unglücks. In der Nacht vor seiner Beschneidung fiel ein Badhaus ein und tötete die Sklavinnen, die sich dort für die Feier schön machten. Seine Kammerherren starben alle, so daß niemand in seinen Dienst treten wollte. Als er bei einer Feier auf dem Tigris durch die Stadt fuhr und die Zuschauer am Lande ihm zujauchzten, brach ein Gerüst (Kursi) ein, und viele Höflinge, Weiber und Kinder ertranken in dem über die Ufer getretenen Flusse⁶. Das Unglück blieb ihm auch auf dem Thron treu. Er war der erste Chalife, der hilfefelegend die „Stadt des Heils“ verlassen hat⁷, und irrte dann mit den geschlagenen Hamdâniden in Mesopotamien herum. Den Schutz des ägyptischen Ichšîds wies er zurück, der türkische General, dem er sich anvertraute, verriet ihn um 600000 Dinare, die ein anderer Kronprätendent bot, und ließ ihn durch einen indischen Sklaven blenden⁸. Er lebte danach noch 24 Jahre und starb in seinem Hause⁹.

Sein auf so unwürdige Weise aufgekommener Nachfolger al-Mustakfî war der Sohn einer griechischen Sklavin¹⁰. Er hatte

¹ al-Sûlî Aurâq S. 55; Kit. al'ujûn fol. 181a nach al-Râdis Kämmerer Dukâ, wohl via al-Fergânî, dem Dukâ, fol. 214a, etwas erzählt hat. ² Kit. al'ujûn IV, 182a. ³ Kit. al'ujûn IV, 160b; 183b f. al-Sûlî Aurâq S. 139. ⁴ Mas'ûdî Tanbîh S. 397; Kit. al'ujûn IV, 220a. ⁵ Ibn al-Gauzî 66 b. ⁶ Kit. al'ujûn IV, 221 b. ⁷ Ibn al-Athîr VIII, 304. ⁸ Kit. al'ujûn IV, 219 a. ⁹ Jahjâ Ibn Sa'id, S. 101. ¹⁰ Mas'ûdî Tanbîh S. 398; Kit. al'ujûn IV, 222a nennt sie eine Sklavin.

eine weiße Haut, lange Nase, große Augen, kleinen Mund, vollen Bart, war beleibt, eher schlank als untersetzt¹. Er bevorzugte die schwarzen Frauen². Seiner Würde konnte er zwischen dem habgierigen Weibe, dessen Ränke ihn auf den Thron gehoben hatten, und den die Stadt beherrschenden Türken selten froh werden. Schließlich kam der Bûjide, der ihm gleich bei der ersten Besprechung einen Wesier aufzwang, den der Chalife geschworen hatte, nie mehr anzustellen. Der Kämmerer Dukâ erzählt: Ich war dabei, der Chalife gab widerstrebend nach, aber ich sah seine Augen in Tränen schwimmen, ob der Ungeheuerlichkeit der Forderung³. Als er abgesetzt werden sollte, dankte er selbst ab unter der Bedingung, daß ihm kein Glied des Körpers abgeschnitten werde⁴. Aber sein Nachfolger, der Bruder seines Vorgängers, ließ ihn zur Vergeltung für diesen ebenfalls blenden. Niemand wollte die Strafe ausführen, schließlich übernahm sie ein slavischer Sklave, den er einmal hatte auspeitschen lassen⁵.

Die späteren Chalifen fanden sich in ihre Tatenlosigkeit und regierten deshalb lange Jahre. Al-Muti' dankte zugunsten seines Sohnes ab, nachdem er vom Schlagfuß getroffen war. Der Sohn al-Tâ'i' wurde nach 18jähriger Regierung abgesetzt und lebte noch zwölf Jahre in ehrenvoller Haft bei seinem Nachfolger. Zu sagen ist wenig von ihnen. Al-Muti's Mutter, eine slavische Sklavin, war berühmter als er. Sie war Pfeiferin (saffârah), nahm Blumenblätter vor den Mund und zwitscherte damit unerhört kunstreich; sie konnte alle Vögel nachahmen⁶. Der Tâ'i' war von nordischem Äußern, weiß und rot, stark und schön gebaut. Er hielt sich einen großen Hirsch, der alles niederstieß und den niemand berühren durfte, bis ihm der Schreiner das Geweih abgesägt hatte⁷. Der Qâdir war voll guten Willens und fromm. Zwei Drittel seines Essens ließ er den Moscheen verteilen⁸. Er färbte seinen langen Bart, zog gewöhnliche Kleider an und besuchte mit dem Volke die Gräber der bagdâdischen Heiligen, wie das des Ma'rûf und des Ibn Beššâr und erlebte allerhand Abenteuer. Er schrieb auch ein theologisches Werk in orthodox-sunnitischem Sinne, das jeden Freitag im Ring der Theologen in der Moschee des Mahdî gelesen wurde⁹.

¹ Mas'ûdi Tanbih S. 399; Kit. al-'ujûn IV, 238b. ² Kit. al-'ujûn IV, 239a. ³ Kit. al-'ujûn IV, 232a. ⁴ Kit. al-'ujûn IV, 238a. ⁵ Kit. al-'ujûn IV, 238b. ⁶ Kit. al-'ujûn IV, 240a. ⁷ Ibn al-Ğauzî, fol. 106a. ⁸ Ibn al-Ğauzî 132b. ⁹ Ibn al-Ğauzî 132a; al-Subkî III, 2.

Diesen hinabwandelnden Gestalten steht die aufsteigende Reihe der afrikanischen Chalifen gegenüber. Ihr Anspruch auf eine besondere, vom Vater auf den Sohn übergehende Weihe behütete sie von vornherein vor Thronstreitigkeiten. Dazu kam staatsmännische Ruhe und Sicherheit: Als der Statthalter Syriens unmittelbar an al-Mu'izz (341—365/952—975) schrieb, mit Umgehung der vorgesetzten Behörde, verbat sich das der Chalife und schickte die Briefe mit unerbrochenem Siegel zurück. Die glänzendste Erscheinung ist al-'Aziz (365—386/975—996), groß und breit, braun mit rötlichem Haar und großen blauen Augen, ein kühner Jäger, Kenner von Pferden und Edelsteinen¹. Er ist der erste Vertreter der weitherzigen sarazenischen Ritterlichkeit, die später dem Abendlande einen großen Eindruck machte. Einen türkischen Führer, der Askalon erobert und das ägyptische Heer unter einem entblößtem Schwert hatte durchziehen lassen, schlägt der Chalif, fängt ihn, nimmt aber keine Rache, sondern läßt ihm sein eigenes Zelt geben, Pferde und alles was er braucht, stellt ihm seinen Siegelring wieder zu und gibt ihm seine Vertrauten aus den Gefangenen bei. Bei der ersten Zusammenkunft läßt er ihm einen Becher Syrup reichen, und da der Türke zögert, weil er Gift fürchtet, trinkt der Chalife zuerst².

Endlich die seltsame Gestalt des Hâkims. Bald saß er am Tage bei Kerzenschein, bald saß er des Nachts im Dunkeln³. Da er es liebte, des Nachts mit wenigen Begleitern in den Straßen Altkairo's umherzureiten, mußten die Kaufleute ihre Läden offen halten und beleuchten, so daß die Bazare belebt waren wie am Tage⁴. Die Hunde, deren Gebell ihn bei diesen nächtlichen Wanderungen störte, befahl er alle außer den Jagdhunden zu töten⁵, und als ihm seine Krankheit das Reiten zu beschwerlich machte, ließ er sich von vier Männern in einer Sänfte herumtragen, ruhelos bei Tag und Nacht. Dabei nahm er ständig Anliegen und Bittschriften entgegen, in diesen durfte nur je eine Zeile auf einer Seite stehen, und jeder Bittsteller durfte nur von der rechten Seite an ihn herantreten. Er bestellte sie auf den nächsten Tag an irgendeinen Ort, zog aus dem Ärmel die Entscheidung oder die Gabe und reichte sie eigenhändig dar⁶. Er spendete nach Kräften, war dem gemeinen Volke

¹ Ibn al-Athîr IX, 81. ² Jahjâ ibn Sa'id, S. 155. ³ Ibn Tagrîbirdî ed. Popper, S. 63. ⁴ Jahjâ ibn Sa'id, S. 185. ⁵ Jahjâ, S. 188. ⁶ Jahjâ, S. 217.

ein gütiger Herr, Recht und Gerechtigkeit herrschten unter ihm¹. Von den Großen aber war keiner seines Lebens sicher, mit krankhafter Plötzlichkeit konnte er über seine besten Freunde herfallen. Den schwarzen Eunuchen 'Ain liebte er sehr, dann ließ er ihm die rechte Hand abhauen, dann schenkte er ihm wieder seine Neigung und gab ihm die ehrenvollsten Titel und Ämter. Plötzlich schnitt er ihm die Zunge ab, um ihn gleich nachher wieder reichlich zu beschenken². Von seiner ebenso launischen Behandlung der Christen und Juden und seinen frommen Ent-sagungen ist anderwärts die Rede. Da er schließlich draußen in der Wüste umherirrte, die Haare bis auf die Schulter hinab wachsen ließ, die Nägel nicht schnitt, weder die schwarze Wollenkutte noch die blaue Kopfbinde wechselte, so daß alles sich verfilzte vor Schweiß und Staub, darf es sich der gelehrte Christ Jahjâ gönnen, ihn dem Nebukadnezar zu vergleichen, der den Tieren des Feldes gleich wurde mit Nägeln wie Adlerklauen und Haaren wie eine Löwenmähne, weil er den Tempel des Herrn zerstört hatte. Doch ist er gerecht genug, die Krankheit des Fürsten Melancholie zu nennen, man hätte ihn in Veilchenöl setzen sollen, um seinem trockenen Gehirn mehr Feuchtigkeit zuzuführen³.

3. Die Reichsfürsten.

Ihr Titel ist Emîr „Herzog“ — auch die Prinzen des Chalifenhauses wurden so genannt —, nur der Eunuche Kâfür in Ägypten ließ sich bescheidener Ustâd „Meister“ rufen⁴. Der Emîr al-umarâ am Chalifenhof hat ursprünglich damit nichts zu tun, er ist nur der „Oberbefehlshaber“, wie Wezîr al-wuzarâ der Großwesier. Auch der Feldmarschall Mûnis, der sich durchaus nicht als Fürst fühlte, hat diesen Titel geführt.

Ein offizielles Abzeichen der Reichsfürsten gab es nicht. Wie für jeden Statthalter wurde im Kirchengebete für sie gebetet, nach der Fürbitte für den Chalifen. Nur in Babylonien, das der Beherrscher der Gläubigen bis dahin selbst, ohne Statthalter, verwaltet hatte, wurde es als Beeinträchtigung seiner

¹ Jahjâ, S. 206. ² Jahjâ, S. 208. ³ Seite 218f. ⁴ Jahjâ ibn Sa'id, S. 124. Im Osten war Ustâd ein Titel für Wesiere, Ibn al-Amîr hieß so (Misk. VI, 220), ein anderer Ibn Tagribirdî ed. Popper, S. 34. Heute ruft man in Kairo so dem Droschkenkutscher.